

Vereinigte Laibacher Zeitung.

Nro. 19.

Laibacher
Zeitung
220

Dienstag den 7. März. 1820.

I n l a n d.

Das k. k. illyrische Landesgubernium zu Laibach hat mit Entschliesung vom 4. d. den Hof- und Gerichtsadvokaten zu Villach, der sämmtlichen Rechte Doctor Max. Mayer in Hinsicht seiner Rechtschaffenheit, und Kenntnisse zum öffentlichen Merkantil- und Wechselgerichts-Notär ernannt.

Laibach am 25. Hornung 1820.

Grätz, den 20. Febr.

Der Laibacher Handelsmann, Joseph Seunig, hat ein Kapital von 240 fl. W. W., das auf einem Hause in Cilli radiziert ist, zu einer Stiftung fundirt, nach welcher die Interessen dieses Kapitals pr. 12 fl. jährlich an einen Patent-Invaliden aus der Pischätz-Pfarrs-Gemeinde Schuppelenz, Woifina, Weste Verschenberg, Globoko und Malliverech durch die Bezirks-Obrigkeit in Rann mit 1 fl. monatlich in so lange vertheilt werden sollen, als noch aus diesen Orten gebürtige Patent-Invaliden vorhanden sind, — im Abgang solcher Invaliden haben die Armen der Pfarr Pischätz in den Genuß dieser Stiftung zu treten.

Das Illyrisch-Innerösterreichische General-Commando findet sich veranlaßt, dem edlen Stifter diesen Beweis wohlthätiger Gesinnungen für veterane Krieger hiemit öffentlich zu verdanken.

A u ß l a n d.

F r a n k r e i c h.

Der Leichnam des Herzogs von Berry wurde

an demselben Morgen, an dem der Prinz verschieden war, gleich der Leiche seines erlauchten Ahnherrn Heinrich IV. nach dem Attentate in der Rue de la Feronnerie, nach dem Louvre gebracht, und daselbst vorläufig in dem Zimmer des Marquis d'Antichamp, Gouverneur des Louvre, beigelegt, später aber, über die Treppe, die zur ehemaligen Wohnung Heinrich IV. führt, nach einem andern Saale des Louvre gebracht, wo er so lange bleiben wird, bis das Leichengrüfte (Cas'trum dolori) auf dem der Leichnam neun Tage lang zur Schau ausgestellt werden soll, fertig ist.

Der Mörder Louvel wurde am 15. Vormittags von zwei Gendarmen nach dem Louvre geführt, und der Leiche des vom ihm ermordeten Prinzen gegenüber gestellt; dieses herzzerreißende Schauspiel machte nicht den mindesten Eindruck auf diesen Elenden, welcher vollkommen gleichgültig blieb. Es wurde dann von dem Polizei-Präfecten, Grafen Angles, in Beisehn mehrerer richterlichen Personen, nachstehendes Verhör mit ihm vorgenommen: Frage: Erkennet Ihr den Prinzen, welchen Ihr ermordet habt? — Antwort: Ich erkenne ihn. — Fr. Ich fordere Euch noch ein Mal auf, die Namen Eurer Mitschuldigen zu entdecken. — Antw. Ich habe keinen. — Fr. Wenn die menschliche Gerechtigkeit Euch nicht bewegen kann, die Wahrheit zu sagen, so denkt an die Gerechtigkeit Gottes. — Antw. Gott ist ein leerer Name; er ist nie auf die Erde gekommen. — Fr. Was hat Euch zu einer so verbrecherischen Handlung verleiten können? — Antw. Wenn ich mich auch

Hätte zurückhalten wollen, ich hätte es nicht gekonnt. — Fr. Welches war Euer Beweggrund? — Ant. Dieß wird den Großen meines Landes zur Lehre dienen. — Fr. Beharrt Ihr bei der Aussage, daß Niemand Euch die Idee dieses Verbrechens eingegeben hat? — Antw. Ja; übrigens aber ist ja die Justiz da; sie mag ihre Schuldigkeit thun und diejenigen entdecken, von denen sie glaubet, daß sie meine Mitschuldigen sind. — Dieß, sagt der Moniteur, sind die einzigen Antworten, die man von diesem Elenden erhalten konnte; er hat sie unterzeichnet, und wurde dann wieder in die Conciiergeerie zurückgeführt. Man kann sich keine Vorstellung machen von seiner unerschütterlichen Kaltblütigkeit; weder der Anblick des unglücklichen Schloßhofs, das er auf eine so feige Weise gemordet, noch die Gegenwart der Obrigkeiten und Richter rührten oder ergriffen ihn auch nur einen Augenblick: es war, als ob man einen dem Morde ganz fremden Menschen verhörte, so ruhig benahm er sich dabei; nur sein Blick schien unruhig und umherschweifend; aber diese Beweglichkeit hängt mit dem wilden Wesen zusammen, wovon seine Physionomie das Gepräge trägt.

Doch wenden wir uns von diesem Scheusal hinweg, einen Augenblick an das Sterbebette des Prinzen. Nachdem derselbe ein öffentliches Bekenntniß seiner Sünden abgelegt, und die letzte Wegkehrung aus den Händen des Pfarrers von St. Roch empfangen hatte, schloß er seine Tochter, die auf sein Verlangen herbeigeholt worden ward, in die Arme und ertheilte ihr seinen väterlichen Segen. Monsieur, Madame, und der Herzog von Angouleme brachten diese ganze Schreckensnacht auf den Knieen vor dem Bette des Sterbenden in Thränen und Gebete zu; öfters unterbrach sie der Prinz durch die Bitte um Begnadigung für seinen Mörder. — Gegen halb 6 Uhr erschien der König, den man nicht eher von dem schrecklichen Vorfalle benachrichtigen zu müssen glaubte, als bis kein Strahl von Hoffnung mehr übrig war. Welcher Augenblick für den Monarchen! Die Symptome waren bereits sehr bedenklich geworden; das beschwerliche Athemholen und der Schmerz hatten ihren höchsten Grad erreicht. Nichtsdestoweniger schien der Herzog, als er den König erblickte, neue Kräfte

zu erhalten; seine ersten Worte waren eine erneuerte Bitte um Begnadigung für seinen Mörder. „Sire! sprach er mit gebrochener Stimme, Gnade für den Menschen, der mich gemordet! — ... Gnade für den Menschen! So nannte er ihn immer edelmüthiger Weise) Es ist gewiß Jemand, den ich unwillkürlich beleidiget habe.“ — Der König erwiederte tief bewegt: „Mein Sohn! Ich hoffe, daß Ihnen dieses traurige Ereigniß nicht das Leben kosten wird; wir weihen ein anderes Mal davon sprechen; die Sache ist wichtig und verdient genau überlegt zu werden.“ — Als die Ärzte von Minute zu Minute den letzten Augenblick herannahen sahen, baten Sie Se. Majestät aufs dringendste, Sich diesen schmerzlichen Augenblick zu ersparen. — „Ich fürchte den Anblick des Todes nicht“, erwiederte der König; „Ich muß meinem Sohne die letzte Pflicht erweisen.“ — In diesem Augenblicke verschied der Prinz. — Der König faßte sodann Hrn. Dupuytren (einen der Chirurgen) bei der Hand, näherte sich dem Sterbebette, schloß seinem Neffen die Augenlieder und sagte ihm ein letztes Lebewohl. Bei dem Anblick dieser Scene brachen alle Anwesenden in lautes Schluchzen aus, welches dem vor der Thüre und vor den Fenstern zahlreich versammelten Volke die Schreckenspost verkündete, das es einen Freund, einen Vater, einen Beschützer weniger habe; daß der Herzog von Berry verschieden sei!

Die Herzoginn von Berry hatte am 14. Abends das Elysee Bourbon verlassen, und sich nach St. Cloud begeben, wohin ihr die Herzoginn von Angouleme folgte. Am 15. statteten ihr der Herzog und die Herzoginn von Orleans, und der Herzog von Bourbon Besuche ab. Sie soll dem Könige den dringenden Wunsch geäußert haben, Frankreich, wo sie so unsäglichem Jammer erlebte, verlassen, und in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen.

Durch ein sonderbares Spiel des Zufalls, war das Bett, auf welches der Herzog von Berry nach seiner Verwundung gebracht wurde, das nämliche auf dem er im Jahre 1814 bei seiner Rückkehr nach Frankreich zum ersten Male ausrückte. Hr. Grandfriere, der damals in Cherbourg wohnte, hatte die Ehre, es dem Prinzen

der daselbst aus Land geflogen war, anzubieten. Hr. Grandfère, gegenwärtig General-Secretär bei der Oper, brachte dieses selbe Bett mit nach Paris, und mußte den Schmerz erleben, den Prinzen auf diesem Bette seinen Geist aufgeben zu sehen!

Dem Journal des Debats zufolge, wurde am 24. Morgens ein Individuum, welches aufrührerische Reden äußerte und eine kannibalische Freude über die Ermordung des Herzogs von Berry an den Tag zu legen sich erdrechte, von den Umkehrenden verhaftet und dem Polizeicommissär überliefert. Dasselbe Journal vom 16. meldet, daß in der Nacht vom 14. auf den 15. in der Straße St. Denis aufrührerische Bettel angeschlagen worden sein; die Polizei ist den Thätern auf der Spür. Am 15. Morgens wurden sechs Individuen in einer Weinschenke vor den Barrieren verhaftet, welche, bei Empfang der Nachricht von dem am Herzoge von Berry verübten Mordmorde, aufrührerische Lieder gesungen hatten.

Der Gazette de France zufolge, bemerkte man, daß am Tage der Ermordung des Herzogs von Berry hausirende Krämer kleine bleierne Medaillen mit dem Bildnisse eines Kriegers, der ein Kind an der Hand führt, zum Kauf ausboten. (Nörr. B.)

Paris vom 14. Febr. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit zu Strassburg einem türkischen Kurier ein Pack Cachemire hinweggenommen. Der Antheil, welcher den Douanen-Beamten aus dem Erlöse dieser Waare zugefallen ist, beläuft sich auf 158,000 Fr.

Seit kurzem wurden in der Salpêtriere oft hinter einander bei Nacht die Fenster eingeworfen. Ein Aufpaffer ertappte neulich zwei junge Leute bei diesem Unfug, und da sie seinen Anruf nicht beobachteten, gab er Feuer, und erschoss den Sohn eines Glasers, der den Schaden that, um ihn für Geld wieder gut zu machen.

In den Weingegenden bei Tours, bewohnen viele Leute Höhlen, die sie in den Felsen, welche die Loire einschließen, ausgegraben haben. Ueber eine dieser Wohnungen, der Gemeine Rochecorbon, die als Wirthshaus diente, stürzte am 29. Januar

der Felsen zusammen, und begrub eilf Personen. Ungeachtet aller Mühe gelang es erst am 2. Februar sich zu den Unglücklichen hinzuarbeiten und man fand, daß sie auf der Stelle getödtet seyn mußten. Die Leiche eines alten Mannes lag im Bette, die der übrigen Personen nahmen noch den Platz am Tische ein, um welchen sie gegessen. Als ein großes Glück kann man es ansehen, daß 10 bis 20 junge Leute, die nach dem Feierabende sich auch in das Wirthshaus begeben wollten, durch Zufall aufgehalten wurden, und ein Kind sich einige Augenblicke vor dem Sturze entfernt hatte. (S. 3.)

Paris, den 10. Februar. Zu Avignon hat man eine neue Art von Betriegererei entdeckt, welche leicht das Vermögen einer großen Anzahl Handlungshäuser hätte gefährden können. Der Briefkasten wurde nämlich um 5. Uhr Morgens zum letzten Male ausgeleert, wodurch die Kaufleute den Vortheil hatten, die ganze Nacht über ihre Briefe aufgeben zu können. Ein industriel Kopf gerieth auf den Einfall, bei Einbruch der Nacht ein Netz in den Kasten zu schieben, das er gegen 2 Uhr Morgens mit allen Briefen, die man auf die Post gegeben zu haben glaubte, sorgfältig heraus zog. Durch diesen Kunstgriff hatte er sich Wechselbriefe für bedeutenden Werth verschafft. Der Betrag ist unbekannt. Auf welche Art seine List entdeckt wurde, ist noch nicht bekannt, da das Verhör insgeheim gehalten worden ist, so viel aber ist sicher, daß sich ein Wechselmäkler und ein Handelsmann aus dortiger Stadt, die von dem Betrug unterrichtet waren, und den Thäter kannten, am 29. v.M. zu demselben begaben, und ihn durch Drohungen zwangen, die Summe von 27,000 Fr. in Wechselbriefen zurück zu geben, welche der Handelsmann vor kurzem an seine Correspondenten angewiesen hatte. (Ngr. 3.)

Ein zu London erschienenenes Buch eines Franzosen, der längere Zeit im Privatkabinette Napoleons angestellt war, enthält folgende geheime Instruction des damaligen Seeministers Decrès (1815) für die Capitäns, Philibert, der die Saale, und Ponce, der die Medusa commandirte. „Diese beiden Fregatten

sind bestimmt, denjenigen, der noch vor Kurzem unser Kaiser war, nach den vereinigten Staaten zu führen. Er wird sich auf der Saale mit den Personen, die er bezeichnen wird, einschiffen; die andern auf der Medusa. Das Gepäck wird auf die beiden Fregatten nach seiner Anordnung vertheilt werden. Sollte vor der Abreise, oder während der Überfahrt, die Medusa als bessere Seglerin erkannt werden als die Saale, so würde er auf die Medusa sich einschiffen, und die Capitäne Philibert und Ponce vertauschen dann den Befehl. Das größte Geheimniß muß sowohl über die unter Leitung des Seeprefecten zu veranstaltende Einschiffung, als über die Person am Bord beobachtet werden. Napoleon reist incognito, und wird selbst den Rang und Titel abgeben, mit welchem er genannt seyn will. Sogleich nach seiner Einschiffung hört alle Verbindung mit dem Lande auf. Den Commandanten der Fregatten, den Offizieren und Mannschaften derselben wird ihr eigenes Herz sagen, daß sie seine Person mit aller der Achtung und Ehrfurcht behandeln müssen, welche seiner Lage und der Krone, die er trug, gebührt. Am Bord werden ihm die höchsten Ehren erzeigt, ausgenommen er lehne selbst sie ab. Er wird über das Innere der Fregatten zu Wohnungen verfügen, ohne jedoch die Mittel zur Verteidigung zu hemmen. Man wird für Alles (und der Praefect hat deshalb Befehl erhalten) sorgen, was die Reise bequem machen kann, ohne auf die Kosten zu sehen. Der Praefect wird an Bord so viel Mundvorrath für Ihn und sein Gefolge schicken, als das Geheimniß, das über seinen Aufenthalt und seine Einschiffung zu beobachten ist, erlaubt. Sobald Napoleon eingeschiffet ist, müssen die Fregatten innerhalb 24 Stunden, wenn die Winde es erlauben, die Anker lichten, und ihn so schnell als möglich nach Nordamerika bringen; sie werden Napoleon und sein Gefolge entweder zu Philadelphia, oder zu Boston, oder in einem andern nahen und sichern Hafen ans Land setzen. Man wird allen Kriegsschiffen, denen man begegnen könnte, ausweichen; ist man genöthigt gegen überlegene Macht zu kämpfen, so wird die Fregatte, auf welcher Napoleon sich nicht be-

findet, sich aufopfern, zum den Feind im Zaume zu halten. Ich habe nicht nöthig zu erinnern, daß die Kammern und die Regierung die Person Napoleons unter den Schutz der französischen Nation gestellt haben. Sobald man in Nordamerika angekommen ist, muß die Ausschiffung so schnell als möglich vor sich gehen, und die Fregatten sollen unmittelbar nach Frankreich zurückkehren. Ich empfehle dem Pflichten und Zartgefühl der Capitäne, auf alles das zu denken, was durch Gegenwärtiges nicht vorgesehen wurde. Dieß sind die Befehle, welche die Regierungskommission mir aufgetragen hat, den Capitänen Philibert und Ponce zu ertheilen.

(Unterz.) Decres.“

(Östr. B.)

St. Helena vom 2. Oktober 1819.

Ich habe den General Bonaparte mehrmal gesehen. Ich habe ihn gesprochen, und er hat mir mit Freimüthigkeit, wie ich wenigstens glaube, Fragen beantwortet, zu denen er, wie es schien, selber Veranlassung gab. Wahrscheinlich regte sich während diesen verschiedenen Unterredungen Ähnliches von dem in meinem Innern, was der Philosoph Eucrates empfand, als Solla vor ihm alles, was in den geheimsten Schlupfwinkeln seines Herzens lag, offen darlegte. Die Gesundheit des General Bonaparte ist geschwächt, aber seine Geistesthätigkeit ist immer noch dieselbe, ja sie scheint, eben durch die Schwierigkeit sie zu üben, noch zugenommen zu haben. Die Begebenheiten auf der Weltbühne, wo er eine so große Rolle gespielt, können von ihm nicht mit Gleichgültigkeit betrachtet werden. Aus der Ferne beobachtet er, bald tadelnd, bald beifallgebend, diejenigen, welche jetzt ihre Rollen spielen. Kein größeres Vergnügen kann man ihm machen, als wenn man ihm Zeitschriften verschafft, deren Inhalt er gleichsam verschlingt. Die Hoffnung weiß sich überall einzuschleichen, und sogar nach Longwood hat sie den Weg gefunden, um den Kummer der Bewohner dieses traurigen Aufenthalts zu mildern. Boreallygisch auf den Zustand Englands stützt sich die Hoffnung

ung des Generals Bonaparte. Noch vor Kurzem sagte er mir: „Eure Regierung ist tödlich verwundet, das Herz ist getroffen, ich habe seine Pulschläge, und weiß wenn es stille stehen muß. Der Todeskampf wird schrecklich seyn. Ihr Oppositionsmänner schmeichelt euch vergebens diesen kramphastigen Zukunften vorzubeugen; ihr werdet aber immer machtlos bleiben; immer werden die Resultate der Wahlen euch entgegen seyn. Euer Wahlssystem gleicht jenen Instrumenten, die nicht mehr als Einen Ton geben. Das englische Volk fühlt dieses gar wohl, und daher, wenn ihr ihm Geduld prediget und es auf die Zukunft verweist, ist seine Antwort: Wir sind am Hungertode, und können nicht mehr warten. Abdann aber werden sich die Ketten des englischen Volkes lösen — und vielleicht auch die meinigen.“ — Obschon General Bonaparte nichts mehr von Frankreich her zu hoffen hat, so wendet sich seine Unterhaltung doch am öftersten dahin. „Ich habe Frankreich immer geliebt,“ sagte er mir, „und ich kannte es genau. Wäre es vor dem 18. Brumaire wirklich zur Freiheit gelangt gewesen, so würde ich ihre Zerstörung als ein Verbrechen betrachtet haben. Allein es war keine Freiheit vorhanden; sie konnte nicht da seyn, wo das Land mit Blutgerüsten bedeckt war, wo die Wahlversammlungen sich unter einander hinrichteten, wo das Direktorium die Volksvertreter nach Sinamari schickte, um sie dort, oder auf den Schiffen die sie dahin bringen sollten, dem Tode zu weihen. So habe ich, wie auch Fontanes mir sagte, nicht die Freiheit, sondern nur die Gesetzmäßigkeit entthront. Als ich im Jahre 1814 Fontainebleau verließ, um mich nach dem Felsen zu begeben, wohin mich der Ausspruch meiner Feinde verbannte, sagte ich zu denen die sich im Unglücke mir anschlossen: Wollen die Bourbons als fünfte Dynastie regieren, so wird das ihnen glücken; denken sie aber die dritte fortzusetzen, so wird es ihnen nicht glücken; und ich täuschte mich nicht. Als ich den Moniteur erhielt in welchem sich die Rede befindet, wo Ferrand die seltsamen Unterscheidungen zwischen der geraden und krummen Linie machte, trat ich zu Ferrand ins Zimmer mit dem Ausrufe: Bertrand! die königlichen Minister rufen

„und nach Frankreich zurück, — und sofort war mein Entschluß zur Rückkehr gefaßt. Vor der Abreise rieth man mir damit zu beginnen, mir über die Stimmung einiger wichtigen Personen in der Regierung und in der Armee Gewisheit zu verschaffen. Mein antwortete ich dem Rathgeber; ist mir das Herz des Volks und des Soldaten noch was es war, so werden die Neigungen Einzelner schon dieses allmächtigen Willen weichen; habe ich aber jenes verloren, so ist von dem Einflusse Einzelner nichts zu hoffen. Über Frankreich habe ich mich nie getäuscht, wohl aber über die Gesinnung des Auslandes.“ Noch interessanter wird Bonaparte's Unterhaltung, wenn er von den Angelegenheiten der Gegenwart spricht. Wenn er den Namen Decazes sich unaufhörlich in Zeitungen wiederhohlen sieht, so kann er der übeln Laune nicht Meister werden. Der Gedanke daß dessen Einfluß in Frankreich gewissermaßen an die Stelle des seinigen getreten, ist ihm demüthigend. „Decazes,“ sagte er mir eines Tages, „war ehemals Sekretär meiner Mutter oder einer meiner Schwestern, ich weiß es wirklich nicht genau. Im Jahre 1813 sah ich ihn zu Mainz, wohin er kam um mich zu bitten in den Angelegenheiten seines Schwiegervaters Muraire zu verfügen; er ist unbedeutend.“ — „Überdies“ fuhr er fort, „wie können Sie glauben, daß er und die andern Minister je dazu gelangen werden irgend etwas Dauerhaft zu begründen? Ihre einzige Beschäftigung ist ja unaufhörlich, dasjenige was sie aufbauen wieder niederzureißen. Da sie abwechselnd beide Parteien angreifen, so bleiben sie immerwährend unter dem Druck der Furcht, welche die eine oder andre Partei ihnen einflößt. — Nach den hundert Tagen urtheilten sie ganz richtig, daß die demokratische Partei begünstigt werden müsse, um die Furcht in welcher die Nation befangen war zu verschleichen. — und eine königl. Ordonnanz modifizierte die Charte im Interesse dieser Partei. — Allein bald gerieth sie in Unruhe über ihr eigenes Werk, und dem Einfluß benutzend, welchen ihnen die Umstände und ganz Europa unter den Waffen gaben, unterstützten sie die andere Partei mittelst jener Gesetzgebung aus dem Stegereife zu Gunsten des aristokratischen

Interesses. Die Kammer, obgleich aus den von ihnen selber gebildeten Elementen zusammengesetzt, längste sie bald nach ihrer Erhebung. Sofort erscheint eine Ordonnanz, welche die Kammer auflöst, und ein Gesetz welches eine größere Anzahl Bürger zu den Wahlversammlungen beruft. Dieses Gesetz verschafft ihnen eine augenblickliche Popularität; allein wenn ich mich nicht ganz täusche, so wird neue Furcht die Wirkung des Gesetzes heimen, noch ehe es zur völligen Ausübung gelangt ist. — Wie fühlt er seine Gefangenschaft peinlicher, als wenn er sich so den Betrachtungen über die gegenwärtige Lage Frankreichs überlassen hat. (Ritr. 3.)

Fremde, angek.

Angekommene und Abgegangene.

Den 1. März.

Hr. Andreas Gallo, Amtschreiber der Kammerherrschafft Minkendorf, mit Gattin, von Minkendorf, eingek. in der Stadt No. 207. — Hr. Anton v. Lago, k. k. Kammerer, Subernalrath und Kreishauptmann, in Görz, mit Gemahlinn von Gräg, eingelehrt Kapuziner Vorstadt No. 10. — Hr. Joseph Malknecht, Händler, von Triest, eingek. Kap. Vorst. No. 11. — Hr. Joh. Malliani, Handelsmann, von Triest, nach Wien. — Hr. Joh. Bap. Cairni, Handelsmann, von Triest, nach Wien. — Hr. Joh. Dolling, Handelsmann, von Wipbach, nach Gräg. — Hr. Basilius Dragich, Handelsmann, von Sissel.

Den 2. März.

Hr. Joh. Wolf, Privatmann, von Oberlichtenwald, eingek. Kap. V. No. 10. — Hr. Jos. Merkl, Krämer, von Poisch, nach Gräg. — Hr. Dominik Popitsch, Krämer, von Senofetsch, nach Gräg. — Hr. Leonhard Werti, Krämer von Adelsberg nach Gräg. — Me. Anna Profesch, Stieftochter des Professors Schneller, von Gräg, nach Triest. — Me. Elisabeth Plattner, Kaufmannsstockter, von Wien, nach Triest. — Hr. Alois Stephan, k. k. Fiskalams - Aktuar und Expeditor, von Wien, nach Triest. — Fr. Anna Schwarzrock, Kaufmannswitwe, von Wien, nach Triest. — Hr. Jos. Jannel, Handelsmann, mit Gatt. von Wien, nach Triest.

Den 3. März.

Fr. Maria Anna Sterzlin, Metzgerin, von Triest, nach Klagenfurt. — Hr. Georg Köstner, Hausierer, von Triest nach Wien. — Hr.

Huginius Scarpa, Handelsmann, von Wien nach Triest. — Herr Andreas Georgin, Handelscommis und türk. Unterthan, von Wien, nach Triest.

Den 4. März.

Hr. Fr. Charmet, Bemittelter, von Triest, eingek. Kap. Vorst. No. 10. — Hr. Lorenz Monici, Handelsmann, von Triest, eingek. Kap. Vorst. No. 10. — Me. Anna Supvan, Bürgerweiber, von Triest, eingek. Kap. Vorst. No. 10. — Hr. Franz v. Secondo, Gutsbesitzer, von Triest, eingek. Kapuziner Vorstadt No. 10. — Fr. Gräfin v. Sprinzenstein, geborne Gräfin Chervinsky Bemittelt, von Linz, nach Triest. — Herr Ludwig Graf v. Sprinzenstein, k. k. Kammerer, von Linz, nach Triest.

Den 5. März.

Hr. v. Killeen, englischer Lord, mit Gemahlinn von Florenz, eingelehrt Stadt No. 313.

Abgereiset.

Den 2. März.

Herr Johann Panzer, Handelsmann, nach Gräg. — Herr Johann Tamborino, Handelsmann, nach Gräg. — Herr Alois Cantoni, Handelsmann, nach Gräg. — Herr Anton v. Lago, k. k. Kammerer Subernalrath und Kreishauptmann mit Gemahlinn, nach Görz.

Den 3. März.

Herr Georg Wilh. Jenner, Besizer der Aranen - Wissenschaft, nach Triest. — Herr Ferdinand Gustav v. Nollig, königl. sächs. Lieut. außer Dienst, nach Triest. — Herr Adolph v. Illitschstein, geprünter Forstmann, nach Senofetsch.

Den 4. März.

Herr v. Nechtron, k. k. Subenalrath und Kreishauptm., in Karlstadt nach Karlstadt. — Herr Basilius Dragich, Handelsm. nach Agram.

Den 5. März.

Frau Maria Tschernoth, Kaufmanns Witwe mit Sohn, nach Gräg. — Frau Kath. Alton, Kaufmanns Witwe mit Sohn, nach Gräg. — Herr Joh. Nischelzer, Handelsmann, nach Gräg. — Herr Ant. Troj, Handelsmann, nach Gräg.

Den 6. Febr.

Herr Franz v. Secondo Gutsbesitzer nach Gräg — Herr Lorenz Monici Handelsmann nach Gräg — Herr v. Killeen, mit Gemahlinn englischer Lord, nach Wien.

Wechsel-Cours in Wien
vom 2. März. 1820.
Conventions - Münze von Hundert 25 5/8